

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:
Vierteljahr 1,50 Mk. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Borgzettel 20 Pfg.
Die doppelspaltige Reklamezeile 50 Pfg.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 139.

Druck und Verlag:
Buchdr. Heinz Müller, Nassau (Bahn).

Donnerstag, 16. November 1916.

Verantwortung:
Heinrich Müller, Nassau (Bahn)

39. Jahrg.

WVB Großes Hauptquartier, 13. Novbr. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Ruprecht von Bayern.

Zwischen Ancre und Somme starker Artilleriekampf. — Unser Feuer zerstörte feindliche Infanterie im Vorgebiet unserer Stellungen südlich von Warlencourt und wirkte gegen Ansammlungen in den englischen Gräben westlich Caucourt le Abbaye.

In Sailly-Saillysel halten wir den Oststrand. — Beiderseits des Dorfes griffen die Franzosen nachmittags mit starken Kräften an, sie wurden abgewiesen.

Front des deutschen Kronprinzen.

Ein nördlich der Doller (Oberes) nach Artillerievorbereitung erfolgreicher französischer Vorstoß scheiterte vollkommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls Prinzen Leopold von Bayern.

Zwischen Meer und Karpathen keine wesentlichen Ereignisse.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Im Oberggog-Gebirge haben deutsche und österreichisch-ungarische Bataillone den Dytca-Fluß genommen. Dort auf den Höhen östlich von Belhor und auf dem Ostufer der Putna versuchten die Russen mit mehrmaligen Angriffen vergeblich uns den errungenen Geländegewinn streitig zu machen.

Auch auf dem Gebirge zwischen beiden Seiten des Dytca-Passes wurden feindliche Vorstöße zurückgewiesen.

Nordwestlich von Campolung ist Candesty von uns genommen worden.

Südöstlich des Roten Turmpasses und der Scudryk-Strasse, sowie nördlich von Orsowa hatten rumänische Kräfte bei starken Gegenangriffen keinerlei Erfolg; sie blühten wieder neben blutigen Verlusten über 1000 Gefangene ein.

Balkankriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls v. Mackensen.

Links der Donau gegen den linken Flügel unserer Stellungen in der nördlichen Dobrudscha vorrückende feindliche Abteilungen wurden vertrieben. Czernavoda ist vom linken Donau-Ufer her erfolglos beschossen worden.

In der Ebene von Monastir starkes Artilleriefeuer. Gegen verlustreiche Angriffe des Feindes bei Laze und Cenaly und nordöstlich von Brod an der Tzerna sind die deutsch-bulgarischen Stellungen restlos behauptet worden.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

WVB Großes Hauptquartier, 14. Novbr. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls Kronprinz Ruprecht von Bayern.

Beiderseits der Ancre spielten sich gestern erbitterte Kämpfe ab.

Durch konzentrisches Feuer schwerster Kaliber vorbereitet, erfolgten gegen unsere im Winkel nach Südwesten vorspringenden Stellungen starke englische Angriffe, bei denen es dem Gegner unter beträchtlichen Opfern gelang, uns aus Beaumont-Hamel und St. Pierre-Divion mit den seitlichen Anschlüssen in eine vorbereitete Ringstellung zurückzudrücken. Nahe Verteidigung brachte auch uns erhebliche Verluste.

An anderen Stellen der Angriffsfront von östlich Hebuterne bis südlich Grandcourt wurden die Engländer, wo sie eingedrungen waren, in frischen Gegenstößen unserer Infanterie hinausgeworfen.

Französische Angriffe im Abschnitt Sailly-Saillysel scheiterten.

Front des deutschen Kronprinzen.

Auf dem östlichen Maasufer war die Artillerietätigkeit in den Abendstunden lebhaft; Erkundungsvorstöße der Franzosen gegen unsere Hardaumont-Linie wurden abgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarshalls Prinzen Leopold von Bayern.

Keine besonderen Gefechts-handlungen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Nordöstlich von Jakobenz (in den Waldkarpathen) wurden russische Abteilungen aus dem Vorgebiet unserer Stellungen durch Feuer vertrieben.

Vor dem Angriff deutscher und österreichisch-ungarischer Truppen ist im Oberggog-Gebirge der Russe gegen die Grenze zurückgegangen; auch südlich des Toelgyes-Passes machten trotz hartnäckiger Gegenwehr Bayern und österreichisch-ungarische Bataillone Fortschritte.

Beiderseits des Dytca-Tales haben auch gestern kleinere Gefechte um einzelne Höhen stattgefunden.

An der Südfront von Siebenbürgen dauern die Kämpfe für uns erfolgreich an. Es wurden wieder mehrere hundert Gefangene gemacht, am Roten Turmpass allein 6 Offiziere und 650 Mann.

Balkankriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls von Mackensen.

In der Dobrudscha nichts Neues. Die bewährten österreichisch-ungarischen Monitore brachten nach Feuergefecht vom russischen Donau-Ufer bei Giurgiu 7 Schleppkähne, davon 5 beladen, ein.

Macedonischen Front

In der Gegend von Korac kam es erneut zu Scharmäheln unserer Seitenabteilungen französischer Infanterie und Kavallerie. Der Angriff der Entente-Truppen in der Ebene Monastir und nördlich der Tzerna dauert an. Die Kämpfe sind noch nicht zum Abschluß gekommen.

Mit großem Erfolg haben auch im Monat Oktober unsere Fliegertruppen ihre vorwiegend auf dem westlichen Kriegsschauplatz schwere und vielseitige Aufgabe erfüllt. Insbesondere geduldet den Beobachtungsfliegern der Artillerie und Infanterie Anerkennung und Dank. Ihr wirksamer Schutz war durch die Kampfflieger, die auch ihre Sonderaufgaben glänzend erfüllten und durch das Feuer unserer Flugabwehrkanonen schon bewiesen. Wir haben 17 Flugzeuge verloren.

Unsere Gegner im Westen, Osten und auf dem Balkan blühten 104 Flugzeuge ein, davon im Luftkampf 83

durch Abschuß von der Erde 15
durch unfeindliche Landung hinter unseren Linien 6

In unserm Besitz befinden sich 60 feindliche Flugzeuge, jenseits der Linien sind 44 erbeutbar abgestürzt.
Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Feindliche Anerkennung für Böcke.

— Berlin, 13. November. WVB Ämtlich. An der Somme-Front wurde am 11. November von einem feindlichen Flieger hinter unsere Linien ein Kranz abgeworfen, dem eine Anschrift und ein Begleitschreiben beigelegt waren. In der Uebersetzung lautet die erste: Zur Erinnerung an Hauptmann Böcke, unseren tapfern und ritterlichen Gegner, vom königlich englischen Fliegerkorps. Das Anschreiben hat folgenden Wortlaut: An die vor dieser Front tätigen Offiziere des deutschen Fliegerkorps. Wir hoffen, daß Sie diesen Kranz finden, bedauern jedoch, daß er so spät kommt. Das Wetter hat uns daran gehindert, ihn früher zu schicken. Wir trauern mit seinen Angehörigen und Freunden. Wir alle erkennen seine Tapferkeit an. Grüßen Sie bitte den Hauptmann Soane und Leutnant Long von dem Morane Squadron. Bezeichnet J. Seaman Green, Leutnant. Das betreffende Armeekorps-Commando hat den Eltern des Hauptmanns Böcke den Kranz und die zwei Schreiben übersandt.

Deutsche Vergeltung.

— Berlin, 13. November. WVB Ämtlich. Feindliche Flugzeuge griffen am 10. November zwischen 9.30 Uhr und 10.15 Uhr abends Ortschaften und Fabrikanlagen im Saargebiet an. Da die Bomben zum Teil auf freies Feld fielen, zum Teil überhaupt nicht explodierten, so wurde nur geringer Sachschaden angerichtet, militärischer Schaden überhaupt nicht. Dagegen wurden verschiedene Wohnhäuser getroffen und dabei in Burbach ein Einwohner getötet, einer schwer und zwei leicht verletzt. In Saargemünd wurde durch einen verirrten Flieger ein Haus zerstört und dabei zwei Einwohner getötet und sechs leicht verletzt. Ein Angriff auf lothringische Ortschaften und Fabrikanlagen blieb gänzlich erfolglos.

Noch in derselben Nacht warfen unsere Flugzeuggeschwader über 1000 Kilogramm Bomben auf Luncoville, Nancy und den Flugplatz Malzeville ab. An der Somme belegten unsere Bombengeschwader in derselben Nacht die Bahnhöfe, Munitionslager, Truppenunterkünfte und Flugplätze des Feindes mit nahezu 6000 Kilogramm Bomben. Noch lange war der Erfolg durch gewaltige Brände sichtbar.

Der Bruder des Königs über den rumänischen Treubruch.

— Berlin, 13. November. (Ämtlich.) Der gegenwärtig bei den gegen Rumänien kämpfenden deutschen Truppen weilende Fürst von Hohenzollern brachte bei einem Essen im Oberkommando der deutschen Armee in einem Trinksprache zum Ausdruck, daß er mit seiner persönlichen Anwesenheit bei der gegen Rumänien kämpfenden Armee als Deutscher seine Gefühle der Empörung gegen den Treubruch Rumäniens vor Armee und Volk Ausdruck verleihen wolle.

Der Zustand in Rußland.

Die 18jährigen.

— Basel, 13. November. Wie die Pariser Zeitungen mitteilen, ist in Rußland mit der Einstellung des Rekrutenjahrganges 1898 begonnen worden.

— Amsterdam, 13. November. Die Daily Mail meldet, daß die Behörde für den Heereserfolg vorschlägt, alle Männer unter 26 Jahren und alle ungeschulten Arbeiter unter 31 Jahren zu den Fahnen zu rufen.

Die Mobilmachung des „Heimatheeres.“

— Berlin, 13. November. Es kann niemand mehr einem Zweifel unterliegen, daß sich mehr und mehr die Notwendigkeit herausgestellt hat, die Arbeitskräfte des deutschen Volkes zur Erfüllung von Kriegszwecken mobil zu machen. Mehr und mehr ist die Arbeiterfrage und die Frage der Arbeit der Nichtkämpfer in den Vordergrund getreten und es ist nötig, im weitesten Maße die Kräfte derer zu Hause mobil zu machen. Das neue Kriegsgesetz hat sich mit dieser Frage seit seiner Erleichterung beschäftigt, und man ist zurzeit bemüht, die richtige Form ihrer Lösung zu finden. Im einzelnen kann über die mutmaßliche Form noch nichts gesagt werden, zumal sich der Bundesrat damit noch nicht befaßt

hat. Im Vordergrund wird der Grundsatz der möglichen Freiwilligkeit bei der Heranziehung aller Volkskräfte zur Kriegsarbeit stehen; um eine gewisse Art der Arbeitsverpflichtung jedoch wird man nicht herumkommen und es gibt niemand im deutschen Volk, der sich dieser Erkenntnis verschließt. In welcher Weise die Durchführung dieser Pflicht geregelt werden wird, kann heute noch nicht gesagt werden. Sicher ist nur soviel, daß damit auf die Verhältnisse des Einzelnen jede mögliche Rücksicht genommen wird. Auch die Vertreter der Arbeiter werden zur Wahrung ihrer Interessen herangezogen. Es liegt auf der Hand, daß man bei einer Organisation des Volkes zur Mitwirkung an der Kriegsarbeit auch der Tätigkeit der Frau eine nicht wird entraten können; so viel kann aber gesagt sein, daß die Frauenarbeit auf jeden Fall sich ganz freiwillig vollziehen wird.

Eine Verfügung, vorhandene Kräfte der Kriegsarbeit zuzuführen, wäre infolge der Zeitverhältnisse zu begrüßen. Es ist ein ganzes Heer von jüngeren Personen, die wegen irgend eines leichten Gebrechens zum Militärdienst nicht herangezogen werden; von im Ruhestand befindlichen Beamten und Arbeitern, die geistig noch frisch und körperlich noch rüstig sind, um tätig sein zu können; von Frauen und Mädchen, darunter viele Kriegsfrauen, die die Zeit mit Nützlichem verbringen, die sich auf die Unterstützung von Gemeinde und Staat verlassen und dazu noch bedauerlicherweise bei der Erhebung derselben und bei Empfangnahme von Nahrungsmitteln sich eines Verhaltens schuldig machen, das Frauenwürde und dem tiefen Ernst der schweren Zeit Hohn spricht.

Provinzielle Nachrichten.

Am 10. 11. 1916 ist ein Nachtrag zu der Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Web-, Wirk- und Strickwaren vom 1. 2. 1916 Nr. W. M. 1000/11. 15. K. A. erschienen, der im wesentlichen den Kreis der von der Beschlagnahme betroffenen Gegenstände auch auf diejenigen Waren ausdehnt, die unter Mitverwendung von Papier hergestellt sind. Der Wortlaut des kurzen Nachtrages ist im Rathause einzusehen.

Bergnassau-Scheuern, 15. November. Die Orte Bergnassau-Scheuern, Dienethal, Sulzbach, Wiffelberg, Schweighausen, Oberwies, Deggshofen und Geisig sind zu einem Fleischverorgungsbezirk zusammengelegt worden. Die Abgabestelle ist Bergnassau-Scheuern.

Dornholzhausen, 15. November. Gefreiter Heinrich Wolf, der seit Kriegsbeginn im Westen kämpft, Sohn des Landmanns und Schreiners Wolf, erhielt das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

— Eßt trockenes Brot! Trockenes Brot muß zwar mehr gekaut werden, aber es vermehrt sich durch das vermehrte Kauen auch viel mehr mit dem Speichel, dient dadurch weit mehr der Ernährung als frisches Brot, das viel weniger gekaut wird und dadurch an Nährwert ungemein verliert. Bei den wenigen Nahrungsmitteln, die uns jetzt zur Verfügung stehen, kommt es vor allem darauf an, daß sie auch wirklich der Ernährung dienen. Deshalb soll man nicht nur nach dem Geschmack fragen, — frisches Brot schmeckt ja gewiß Vielen besser, — sondern soll so essen, daß es der Ernährung frommt.

Butterversorgung. Es ist eine auffallende Erscheinung, daß von zahlreichen Ortschaften eine außer allem Verhältnis stehende geringe Menge Butter den örtlichen Sammelstellen für die Städteversorgung zugeführt wird. Dies wird vorwiegend darauf zurückgeführt, daß trotz des Verbotes, an Private Butter zu verkaufen, Hamster das Land abklopfen und die Landwirte gegen hohen Preis zur Abgabe von Butter zu bewegen suchen und die Butter in Korb, Rucksack, Handtasche und Handkoffer einführen. Um diesem Unfug zu steuern, ist in den Bahnhöfen eine Revision des Gepäcks verdächtigter Personen angeordnet worden. Im Betretungsfall wird die Butter beschlagnahmt und verkauft. Die Revision sollte sich auch auf die Landstraßen erstrecken.

Limburg, 14. November. Gestern abend kurz vor 7 Uhr explodierte in einem der Boote, A. C. O. L. e von Dehm gehörenden Motorboot. E. 4

Englische Völkerrechtsverletzung.

Ein von allen Kulturvölkern anerkanntes, übereinstimmendes und gleiches Völkerrecht hat es hinsichtlich des Krieges, besonders des Seekrieges, vor dem Ausbruch des Weltkrieges nicht gegeben. Es beruht dies auf einer Verschiedenheit der Anschauungen über den Begriff, das Wesen und den Zweck des Krieges. Seit dem 18. Jahrhundert und besonders seit dem Freiheitskriege kam die Anschauung zur Geltung, daß der Krieg ein Kampf unter Staaten sei, der beiderseits mit staatlichen Mitteln geführt werde und auf die Niederzwingung der organisierten Macht des feindlichen Staates gerichtet sei. Die friedliche Bevölkerung, die in der Regel an dem Ausbruch des Krieges nicht schuld ist und an der Kriegführung selbst nicht teilnimmt, soll dagegen von den Leiden und Schäden, welche der Krieg ihr tatsächlich verursacht, möglichst verschont werden, soweit dies mit dem Wesen und Zweck des Krieges sich vereinigen lasse.

In Gegenwart hierzu hielt aber England an dem alten Begriff des Krieges fest, nach welchem die Schädigung und Vernichtung des feindlichen Volkes der Zweck des Krieges ist. Jeder Angehörige des feindlichen Volkes ist, wie in alter Zeit, der Feind Englands, der unschädlich gemacht werden muß; er kann nicht nur ausgewiesen werden, wie für ihn in den meisten Fällen weitläufig das Beste sein würde, sondern er kann interniert, in Gefangenenlager oder Gefängnisse gebracht, einer harten Behandlung unterworfen werden, und nur die Furcht vor Vorfällen schützt ihn davor, daß er nicht getötet wird.

So wie er hinsichtlich seiner Person als Feind behandelt wird, so auch mit Rücksicht auf sein Vermögen. Niemand soll mit ihm Handel und Wandel treiben, ihm Zahlungen oder andere Leistungen machen; sein Vermögen wird beschlagnahmt und konfisziert, die ihm erteilten Patente werden für nichtig erklärt, seine Handelsniederlassungen und industriellen Betriebe werden geschlossen und aufgelöst, also zerstört, und selbst die Fähigkeit, zur Geltendmachung seiner Rechte vor Gericht aufzutreten und einen Prozeß zu führen, wird ihm entzogen. Er steht außerhalb von Gesetz und Recht; er ist vogelfrei. Bei dieser Verschiedenheit der Auffassung vom Wesen des Krieges erscheint vieles vom Standpunkt Englands aus als erlaubt, was nach den bis zum Ausbruch des Weltkrieges herrschenden Anschauungen der anderen Kulturstaaten als verboten und als Bruch des Völkerrechts erschien. Dahin gehört der Aushungerungskrieg selbst, dessen Folgen viel weniger die siegreiche Armee und Kriegsmarine als die friedliche Bevölkerung, Weiber, Kinder, Greise, Kranke und Dienstfähige treffen. Das ganze Volk soll vernichtet werden; nicht nur die für die Kriegführung erforderlichen oder dienlichen Gegenstände, sondern alle Lebensbedürfnisse sollen ihm entzogen werden. Damit im Zusammenhang stehen die völkerrechtswidrige Ausbeutung des Begriffs der Konterbande, die Erklärung eines Teiles des offenen Meeres als Kriegsschauplatz, die stillen Blockade, die heimliche Bewaffnung der Handelschiffe und ihre Verwendung zum Angriff gegen deutsche Kriegsschiffe, der Jaggenbeitrag und die Mißhandlung der kleinen, zum Widerstand gegen die englische Seemacht unfähigen neutralen Staaten, die ebenfalls mit Aushungerung, Blockade usw. bedroht werden, wenn sie sich nicht der englischen Willkür fügen und zur Einkreisung Deutschlands mitwirken.

Für den Seekrieg unterwarf sich England keiner Beschränkung seiner weltbeherrschenden Macht oder setzte sich in rücksichtsloser Weise über diejenigen Vereinbarungen, die es ratifiziert hat, hinweg, z. B. über die Pariser Seerechtsdeklaration vom 16. April 1856, den Ausgospunkt und die Grundlage aller neueren Vereinbarungen über den Seekrieg. England ist hinsichtlich des Seekrieges auf dem Standpunkt längst vergangener Jahrhunderte stehen geblieben, erkennt keine Beschränkung der Kampfmittel durch Verträge oder Rücksicht auf die Humanität an, und führt den Krieg nicht nur gegen die Angehörigen des feindlichen Staates, sondern auch gegen die Neutralen mit der gleichen Schonungslosigkeit. Für England gibt

es ein Völkerrecht, durch welches es sich im Kriege gebunden fühlte, überhaupt nicht; was andere Völker als Verletzungen des Völkerrechts empfinden, sehen die Engländer als erlaubten Gebrauch ihrer überragenden Macht zur See an.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Die Schiffverluste der feindlichen Handelsflotten.

Die „Königliche Jtg.“ veröffentlicht die erste ihrer fortlaufenden Listen über die Verluste der feindlichen Handelsflotten. Es stellen sich danach die Gesamtschiffsverluste seit Beginn des Krieges für die englische Handelsflotte auf 1083 Schiffe mit 2528 309 Tonnen, für die französische Handelsflotte auf 126 Schiffe mit 261 235 Tonnen, für die russische Handelsflotte auf 67 Schiffe mit 79 317 Tonnen, für die belgische Handelsflotte auf 22 Schiffe mit 30 049 Tonnen. Insgesamt für alle vier feindlichen Handelsflotten auf 1298 Schiffe mit 2898 910 Tonnen. Nicht berücksichtigt sind hierbei die ebenfalls schon ziemlich beträchtlichen Verluste der italienischen Handelsflotte infolge des Krieges und die der japanischen Handelsflotte.

Russische Bewunderung der deutschen Zusammenkämpfer.

Der „Russki Invalid“, das Organ der russischen Militärpartei, zollt in einer kritischen Beurteilung der Durchbruchschlacht an der Somme den deutschen Truppen uneingeschränktes Lob für ihre heldenmütige Verteidigung. Das Blatt hebt hervor, daß der strategische Plan der Westmächte gut durchdacht gewesen, aber an der musterhaften deutschen Disziplin und an der Todesverachtung der deutschen Soldaten gescheitert sei.

England sucht Soldaten.

Die Londoner „Times“ berichtet, daß die Kommission zur Verstärkung der englischen Armee der Regierung ihren Bericht unterbreitet hat. Die von der Kommission empfohlenen Maßregeln werden erst, wenn das Kriegskomitee sie gebilligt hat, veröffentlicht werden. „Times“ glaubt, daß man in der Erwartung, daß das bisherige System der militärischen Betriebe aufgehoben werden soll, wahrscheinlich entlassen werden wird. Es werden wahrscheinlich alle gelerntten Arbeiter in Waffen- und Munitionsfabriken oder anderen wichtigen Betrieben in ihren Stellungen bleiben. Angenommen ist, daß die halb- und nichtgelernten Arbeiter unter einer gewissen Altersgrenze, die vermutlich auf 25 oder 26 Jahre festgelegt werden wird, soweit sie für den Kriegsdienst tauglich sind, unter die Waffen gerufen werden.

Beforgnis vor Madensens Plänen.

In einer militärischen Besprechung weist „Temps“ darauf hin, daß zurzeit sich nichts von Interesse weder in Polen, noch in Wolhynien, noch in Galizien abspiele. Es scheint, daß sich die Armeen nur auf dem Platze behaupten wollten, um den Kampf bis nach Rumänien hinauszuziehen. Entlang dem gesamten Donauufer werde von den Truppen der Mittelmächte eine große Artillerietätigkeit entwickelt; auch werde ein neuer Übergangsversuch gemeldet. Man dürfe jedoch nicht annehmen, daß Madensen ernstlich einen Übergang versuchen werde, bevor er sich in der Nord-Dobrußa nicht jeder Gefahr erledigt habe.

Die Lage in Mazedonien.

Das Salonischer, so führt die italienische Militärzeitung „Preparazione“ aus, hat sich in Mazedonien, doch sind keine Operationen weder so umfassend und schnell, noch nimmt ihr Stolz eine solche Richtung, daß General Madensen sich deshalb sorgen müßte. Die vor allen Bundesgenossen angetretenen Serben, von denen man von Tag zu Tag einen Erfolg erwartete, sind noch immer nicht in Monastir, und selbst die Einnahme Monastirs wird keinen großen Einfluß auf die tra-

getische Lage in Rumänien ausüben. Mit Operationen, wie sie bisher vor sich gegangen sind, kann man wohl einen Teil des bulgarischen Heeres an der mazedonischen Front festhalten, nicht aber Rumänien eine nennenswerte Hilfe bringen. Die englische Unterstützung sollte sich nicht auf die Sendung von Flugzeugen und einigen beratenden Offizieren beschränken.

Kriegskosten.

Der gegenwärtige Weltkrieg ist nicht nur ein militärischer und wirtschaftlicher Kampf, sondern auch ein Kampf des Geldes, der finanziellen Kraft der Völker und der Staaten. Der Staatssekretär des Reichsschatzamtes, Graf v. Roeder, befragte in den Reichstagsverhandlungen am 27. Oktober die bisherigen Kriegskosten der europäischen Staaten auf 250 Milliarden Mark ohne Einrechnung der zerstörten Werte und der noch aus dem Kriege entstehenden Rentenverpflichtungen. Von dieser Summe entfallen etwa 1/3, also rund 83 Milliarden Mark, auf Deutschland und seine Bundesgenossen und 2/3, also rund 167 Milliarden Mark, auf unsere Feinde. Ungeheure Summen sind es demnach, die der Weltkrieg verschlingt. Ihre ganze Größe wird aber erst klar, wenn man sich die Kosten vergegenwärtigt, die frühere Kriege den Völkern und Staatsfinanzen auferlegten. Der Deutsch-Französische Krieg 1870/71 kostete das siegreiche Deutschland nur 1,56 Milliarden Mark für Mobilmachung, Kriegführung und Abrüstung, während Frankreich außer der Kriegsschädigung von 4 Milliarden Mark etwa ebenso viel für seine Kriegskosten verausgabte. Der Krieg von 1864 erforderte für Preußen einen Gelddauwand von 55 1/2 Millionen Mark über die laufenden Ausgaben hinaus. Der Krieg von 1866 kostete Preußen etwa 249 Millionen Mark.

Der Südafrikanische Krieg gegen die Burenrepublik kostete England etwa 4 1/2 Milliarden Mark, also noch nicht den vierzehnten Teil der von ihm bereits heute verausgabten Summen. Der Krimkrieg, den England und Frankreich in den Jahren 1854 bis 1856 im Bündnis mit der Türkei gegen Rußland führten, verursachte für Frankreich 1,32, für England etwa 1,4 Milliarden Mark Kosten. Heute haben Frankreich schon 42 mal und England 44 mal mehr für den Weltkrieg verausgabt.

Der russisch-japanische Krieg kostete den Russen etwa 3 1/2 Milliarden, den Japanern 1 1/2 Milliarden Mark. Rußlands bisherige Kriegskosten im Weltkrieg kann man roh auf rund 50 Milliarden Mark schätzen. Bei der völligen Unübersichtlichkeit der russischen Finanzgebarung sind zuverlässige Zahlen nicht feststellbar.

Unter den heutigen kriegsführenden Staaten ist Deutschland die einzige Macht, die ihren gesamten bisherigen Kriegsfondsbedarf lediglich aus eigenen Mitteln bestritten hat. Deutschland wurde nur der Schuldner seiner eigenen Bürger. Unsere Feinde dagegen mußten zu teilweise erniedrigenden Bedingungen Kriegsanleihen im Auslande aufnehmen. Sie wurden damit Schuldner des Auslandes. Daher ist Deutschland imstande, die ungeheuren Kosten, die ihm der von seinen Feinden aufgezwungene Verteidigungskrieg auferlegt, besser zu tragen als seine Gegner.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Wie gerüchtweise verlautet, wird demnächst der Reichstag einberufen werden, obwohl er sich eigentlich bis zum Februar vertagt hat. Man nimmt an, daß es sich vor allem um ein Gesetz handelt, durch das alle deutschen Kräfte in gewissem Umfange dem Vaterlande dienstbar gemacht werden, ohne daß durch diese Maßnahme die Wehrpflicht verlängert wird. Dabei wird die Regierung in der angenehmen Lage sein, auf Taten hinzuweisen, die ihren guten Willen erhärten, den Wünschen des Reichstages gerecht zu werden. Die Erörterung der Kriegsziele beispielsweise wird bis dahin freigegeben

sein mit der Maßgabe, daß nicht Berufsstände und Parteien gegeneinander verhetzt oder neutrale Staaten verletzt werden.

* Bei der Erziehung zum preussischen Landtag in Rönneburg 3 (Solltau-Fallinghofel) wurden sämtliche 118 Stimmen für den alleinigen Kandidaten Oberregierungsrat Weyersberg - Düsseldorf (nationalliberal) abgegeben, der somit gewählt ist.

Österreich-Ungarn.

* Kaiser Franz Joseph leidet seit einigen Tagen an einem leichten Natarth. Die Erkrankung ist nicht besorgniserregend.

Frankreich.

* Wie verlautet, plant die Regierung die Schaffung eines Nationalrates für Ersparnisse, der alle Maßnahmen zur Schonung der materiellen Hilfsquellen für Lebensmittel und andere Gegenstände vorschlagen und die beste Verwendung der öffentlichen Gelder beschließen solle, um einen Geldabfluß nach dem Auslande zu vermeiden. „Matin“ glaubt zu wissen, daß der Vorschlag in diesem Rat dem früheren Präsidenten Fallières angeboten werden werde.

Portugal.

* Nach Meldungen aus zuverlässiger Quelle herrschen in Portugal völlig unhaltbare Zustände. Bei jedem Truppentransport, der die portugiesischen Häfen verläßt, kommen Aufreihungen vor. Die Soldaten müssen zwangsweise abtransportiert werden, da sie sich vielfach weigern, die Heimat zu verlassen, wobei es ohne Gewaltmaßregeln nicht abgeht. Angesichts des völligen Daniederliegens des ganzen Landes befindet sich die Bevölkerung in großer Not. Die allgemeine Stimmung im Lande ist der Regierung sehr ungünstig.

Rußland.

* Die Regierung hat nach langem Zögern in der Presse die Debatte über die Errichtung des Königreichs Polen zugelassen, natürlich nur soweit es dem Zensor gefällt. Sehr originell schreibt die „Kowpoje Bremej“: „Nach 200 Jahren der Knechtschaft und Teilung werden sich die Polen nicht freiwillig unter das deutsche Joch begeben.“ — Sie werden sich wahrscheinlich nach der russischen Krone und nach der reizenden Bestechlichkeit russischer Beamten zurückziehen.

Rumänien.

* Die schon für Ende Oktober auf rumänischem Boden geplante Zusammenkunft zwischen dem Zaren und dem König Ferdinand, die infolge der Zwistigkeiten zwischen den Kabineten immer wieder verschoben wurde, findet nunmehr am Ende dieses Monats statt.

Griechenland.

* Nachrichten aus Süd mazedonien zufolge hat der Vervand beschlossen, aus denjenigen Gebieten Mazedoniens, die nach dem Kriege der Jahre 1912/13 an Griechenland angegeschlossen wurden, ferner aus einem Teil Albanien und dem Epirus eine besondere Republik unter der Schutzherrschaft Englands zu bilden, deren erster Präsident natürlich Venzelos sein soll. Diese neue Republik soll nach dem Muster der südamerikanischen Republiken organisiert werden und hauptsächlich den Interessen Englands dienen.

Amerika.

* Wie jetzt augenblicklich feststeht, hat Wilson 8 563 750 und Hughes 8 162 754 Stimmen erhalten. Obwohl die Republikaner noch nicht zugeben wollen, daß Wilson gewählt ist, so wird doch allgemein angenommen, daß die amtliche Zählung das Ergebnis nicht mehr ändern wird.

Australien.

* Ministerpräsident Hughes sagte in einer Rede, daß von 2 1/2 Millionen Wählern eine Mehrheit von etwa 60 000 Stimmen sich gegen die Einführung der Dienstpflicht ausgesprochen hätte. Diese Abstimmung beeinflusste nicht die Verpflichtung Australiens, während des Krieges das Reich zu unterstützen. Die Abstimmung habe im Lager der Feinde Genugtuung hervorgerufen. Es sei die Pflicht der Regierung um so mehr, den Krieg mit allen Mitteln fortzusetzen.

Hinnerk, der Knecht.

14) Roman von Bruno Wagerer.

Der Abend war gekommen. Gegen halb sechs Uhr war die Sonne untergegangen. Eine halbe Stunde später machte sich Diefie Richmann auf den Weg. Volkshardt wollte nicht, daß sie zu späterer Stunde allein nach Hause ging, und hatten es auch nicht passend gefunden, daß sie im Dunkeln mit ihrem Bräutigam bei ihnen ankomme.

Schweigend gingen Hinnerk und Diefie auf der Chaussee hin. Von der Sonne war nichts mehr zu sehen. Aber in wunderbarer Herrlichkeit strahlte der Himmel. Die feinen Wölkchen, die rasch dahinschwanden, waren in rotgoldene Glut getaucht, als zögen Flammingschwärme mit leuchtendem Gefieder dem Säben zu. Ein gelber Glanz lag über dem Westen, und wo Himmel und Erde zusammenließen, ruhten purpurne und violette Farbentöne auf den schwarzen Silhouetten der Bäume und dem dunkeln Braun der ungepflügten Äder. Und durch all die Pracht schritten die beiden jungen Menschen dahin, verstummt vor der stillen Größe der herniederstinkenden Nacht. Sie hatten sich bei der Hand gefaßt und schritten sich gleich ein in der Nähe des andern. Dazu bedurfte sie keiner Worte. Es war dunkel geworden, als sie sich der Stadt näherten. Die Sterne lugten an, am Firmament hervorzutreten. Und nun tauchten die Lichter der Eisenbahn vor den Wandern den auf. Sie hörten das ferne Geräusch eines heranbraulenden

Zuges. Als sie die Gleise überschritten hatten, lenkte sich unter dem Läuten der Signalglocke hinter ihnen der Schlagbaum herab. Sie wandten sich um und sahen von weitem die leuchtenden Augen der Lokomotive durch die Nacht herankommen und hörten das taktmäßige Rollen der Räder auf den Schienen.

Nun brauchte der Zug von Lübeck nach Büchen an ihnen vorbei; wie eine feurige Schlange wand er sich durch die nächtliche Landschaft. Sie sahen Menschen an den Fenstern stehen und winkten ihnen zu. Und dann schritten sie der Stadt zu und durch die stillen Straßen über den Mühlenplatz, zur Waldluft hinaus, einem Vergnügungsort, das jetzt im Herbst in tiefem Schweigen auf baumbestandener Höhe lag. Nun standen sie vor der stattlichen Villa des Professors, unter ihnen lag im Tale die Stadt im Glanze der Lichter. Noch einmal sahen sie schweigend hinab. Noch ein Säbebrud und Auf, und Hinnerk trat allein den Heimweg an.

12.

Am folgenden Tage war Hinnerk auf den Vollen-Siemerschen Hof gegangen und hatte seine Bereitwilligkeit erklärt, die Stelle des Großknechts anzunehmen. Geline hatte ihn mit stillem Triumph kommen sehen. Nun war der erste Schritt getan. Daß er den offenen Widerstand aufgegeben, mit dem er sich ihren Wünschen entgegengelehrt hatte, war vorläufig genug. Sie hatte ihn im Haus, und er sollte es gut haben. Ein Narr müßte er sein, wenn ihm der Gedanke nicht läme, daß es noch besser sei, Herr auf dem

Jose zu sein als Großknecht. Am Dienstag zog der neue Knecht schon ein. Geline hatte ihm freie Hand gegeben, die Wirtschaft einzurichten, wie er es für gut fand. Und so hatte er denn sogleich alle anderen Arbeiten, mit denen man die Zeit verzeittelt, einstellen lassen, um die Kartoffeln und Hackfrüchte einzuernten und in Mieten unterzubringen, solange das schöne Wetter vorhielt.

Geline bekam ihn den ganzen Tag kaum zu sehen, da er sich keine Ruhe gönnte, damit die kurzen Tage ausgenutzt würden. Beim Mittagessen war er schweigend, und des Abends ging er wohl noch auf einen Augenblick zu seiner Mutter; sonst aber zog er sich nach dem Abendbrot früh auf seine Kammer zurück; niemand wußte, was er da tat, aber die Bäuerin sah vom Garten aus, daß das Fenster erhellte war. Was machte er treiben? Es ließ ihr keine Ruhe, sie mußte es wissen. Eines Tages stieg sie die zwei Treppen hinauf, als Hinnerk mit den Leuten auf dem Felde war. Niemand war im Haus, als die alte Hanne, die in der Küche wirtschaftete. Vor der Hanne Geline nichts zu befürchten, denn die war schwerhörig und schon stumpf vor Alter. Nun stand die Bauersfrau in der Kammer des Großknechts.

Sie zog die Tür hinter sich zu, um vor jeder Überraschung sicher zu sein. Aber sie schloß nicht ab — denn wer sollte sie stören? Im ganzen Hause blieben die Türen offen — Hinnerk hatte den Schlüssel zu seinem Zimmer noch nie benutzt; er trat auf der Außenseite der Tür im Schlüsselloch. Der schwache Holzriegel an der Innenseite genügte vollkommen. Geline sah sich in

dem niedrigen Raume um. Sie hatte ihn wohlkühler einrichten lassen, als es sonst mit Knechtstammern zu sein pflegt. Sogar ein roter, schwarz punktierter Vorhang hing in der Mitte gefeilt, zu beiden Seiten des Fensters herab. In der Ecke stand neben dem Bette die Holzstiege, in der Mitte keine Sachen verstreut, darauf das ordentliche Waschbecken und daneben der braune Stuhl. Der Stuhl und ein alter Tisch waren vor das Fenster gerückt. Die Flasche mit dem Schilf, der fast ganz heruntergebrannt war, verriet, daß der Großknecht noch nach Dünkel werden hier saß.

Vergebens sah Geline sich nach etwas Ungewöhnlichem um. Sie hatte sich zu der Höhe herab, der Schiebedel ließ sich ohne Schwierigkeit öffnen. Die junge Frau stand unentwaffnet. Sollte sie den Inhalt der Kiste durchsuchen? Sie schoberte oberflächlich nach, ohne Unordnung zu machen, die sie hätte verraten können. Es waren nur die notwendigen Gebrauchsgegenstände vorhanden, daneben Bücher. Neugierig schlug sie eins auf — Schillers Gedichte. Verwundert las sie auf der ersten Seite die Widmung des verstorbenen Pfarrers Baummeister, der das Buch dem Knechte geschenkt hatte. Was sollte der Hinnerk mit so etwas haben?

Angerlich schob Geline den Kistenbedel zurück. Der Hinnerk konnte wirklich was Besessener sein, als im Halbbunde hier oben zu hocken und in alten Schmöckern zu lesen. Heute noch mußte sie ihm sagen, daß er sich zu ihr in die Kammer setzen könnte. Sie langweilte sich so, wie sie so gewohnt war, als schliche jemand drau-

Ein seltsamer Fall.

Ein Kopfschmerz, von dem der Verletzte nichts merkte. Selbst der ärgsten Phantasie würde es schwer fallen, einen Morbanfall so darzustellen, daß das Opfer ohne Bewußtsein dieses doch immerhin ziemlich einschneidenden Vorganges, der im vorliegenden Falle durch einen Schädelbruch dokumentiert ist, mit dem Attentäter einträglich nach Hause geht und den Attentäter sogar noch die erste Hilfe bei der dabei erlittenen Verwundung tun läßt. Trotzdem konnte dieser unglaublich klingende Fall in unseren Tagen einem Gericht überwiesen werden. Der Sachverständige bei dem in Frage stehenden Prozeß Dr. J. Pärtl, dessen medizinisches Begutachten den Sachverhalt zweifelsfrei macht, legt den Hergang dieses einzigartigen Vorkommnisses dar.

Die Gelegenheit zum Mord sollte sich bei der Befichtigung eines angeblich zu verkaufenden Gutes bieten. Der Attentäter konnte sich dadurch als Besitzer und Verkäufer des betreffenden Gutes ausgeben, daß er selbst mit dem wirklichen Besitzer in Verhandlung getreten war und sich so ein Anrecht zur Befichtigung erworben hatte. Er führte also seinen gutgläubigen Käufer unter verschiedenen Vorwänden bis in eine Scheune und ließ ihn auch dort wie an anderen Stellen mit einem Unterwuchersack, der in die Erde gehöhrt werden muß, operieren. Die dabei sich ergebende gebückte Haltung seines Opfers benutzte er, um ihm einen Schuß in den Kopf zu versetzen.

Der bloß Verletzte hatte die Empfindung, daß ihm im Genick etwas geplatzt wäre, verlor aber scheinbar in keinem Augenblick das Bewußtsein vollständig. Er fiel nicht zu Boden, sondern richtete sich mit einem lauten Aufschrei hoch auf, taumelte aber. Seine ganze Aufmerksamkeit war von dem Gefühl wachsenden Dröhnens im Kopfe erfüllt, das in eigentümlichen Schwingungen zu- und abnahm. Er hörte auch den Attentäter deutlich einen Ausruf über sein lautes Schreien tun, von dem er jedoch selbst nichts wußte. Er gab nur zu verstehen, daß er glaube, eben einen Schlaganfall erlitten zu haben, welcher Anlaß der Täter eifrigst beipflichtete. Obwohl er am Nacken aus einer kleinen Wunde heftig blutete, verfiel er nicht im geringsten darauf, beschaffen worden zu sein. Auch die Sorgsamkeit, mit welcher der Attentäter das Blut vernahm, ließ ihn nicht im geringsten erschrecken, sondern er betrachtete das Blut, wie sehr der Verletzte blute, erregte keinen Verdacht bei diesem.

Der Attentäter brachte sein Opfer sogar bis nach Berlin und dort in seine Wohnung, wo er bis zum Erscheinen des Arztes verblieb. Auch dieser wurde ihm nicht zum Verhängnis, da er die kleine strichförmige Wunde am Nacken weiterer Untersuchung nicht für wert hielt, sondern sie mit einer Schürung durch einen Ast erklärte. Der Verdacht, der zur Aufklärung des Sachverhaltes führte, wurde erst durch den Argwohn Unbeteiligter erregt, denen die Umstände des angeblichen Schlaganfalls nicht gefallen wollten.

Ein bald darauf erfolgter Mord unter gleichen Umständen brachte die Sache endlich vor den Staatsanwalt, dem eine Königlich-untersuchung die zweifelhafte Unterlage für einen, dem Opfer zwar selbst unbekannten Schädelbruch bot. Die Richtung der Geschloßbahn bewies, daß der Schuß dem über mittelgroßen Mann nur in gebückter Stellung beigebracht werden konnte. Die Erinnerung des Mannes ging trotz aller Aufklärung kinderlos bis zum und vom Verletzungs Augenblick ab, vom Schuß selbst weiß er jedoch nichts.

Von Nah und fern.

Hamsterjagd auf Bahnhöfen. Eine fatale Überraschung wurde zahlreichen Hamstern aus Berlin am Sonntag auf verschiedenen Bahnhöfen der Ost-, Nord- und Schlesischen Bahn zuteil. Beamte erschienen und prüften den Inhalt der Gepäckstücke, wobei Butter, Fleisch, Eier, sogar Wurst und Schinken neben vielen Lebensmitteln, wie Käse, Bohnen, Erbsen usw. zum Vorschein kam. In Landsberg a. H. mußten

zahlreiche Fahrgäste ihre Adressen angeben und konnten dann ohne die gehabten Waren mit recht langen Gesichtern weiterfahren.

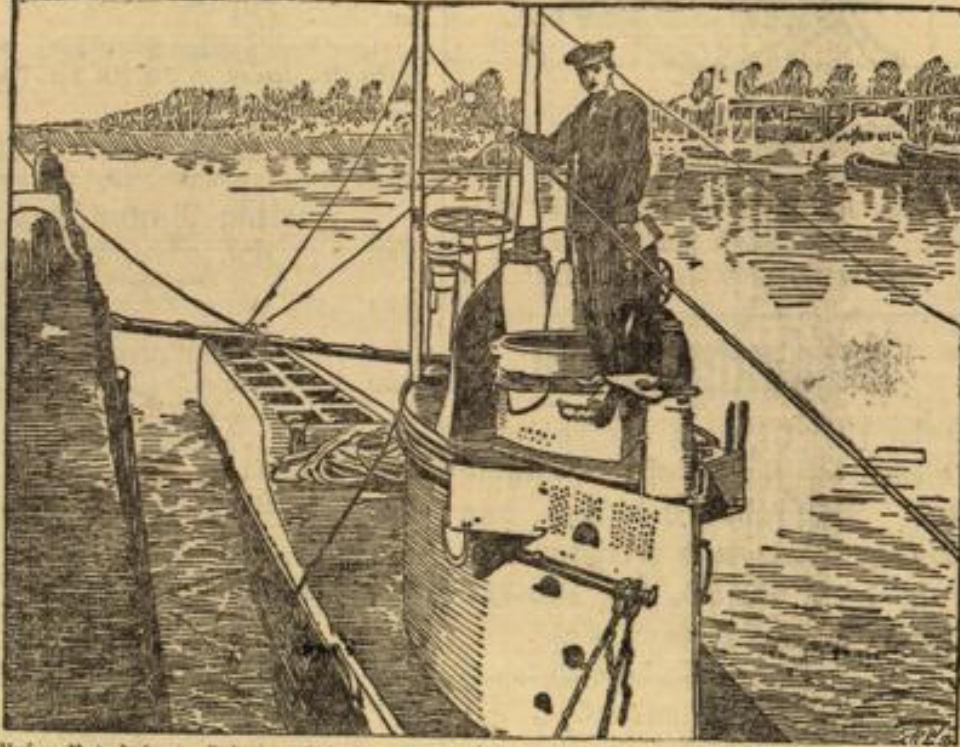
Briefsendungen an internierte Deutsche in Afrika. Nach zuverlässigen Mitteilungen, die von verschiedenen Seiten eingegangen sind, verweigern die englischen Zensurstellen in Afrika die Auslieferung von Briefen an internierte Deutsche, wenn sie in deutscher Schrift geschrieben sind. Diese Briefe gehen zurück mit dem Vermerk: „Lateinische Schrift in deutschen Briefen“. Angehörigen von in Afrika befindlichen Deutschen wird daher empfohlen, sich nur lateinischer Schriftzeichen zu bedienen.

Der Tod unter dem Valsang. Die Leiche des schweren Unglücks, das sich auf der

einstimmig folgenden Beschluß gefaßt: Zur Förderung der Anstellung von Kriegsteilnehmern im Kreis derer sollen diesen Darlehen bis zu fünf Sechsteln des Wertes gegen 3 % Zinsen und 2 % Amortisation mit der Maßgabe gewährt werden, daß Zins- und Tilgungslauf erst zwei Jahre nach Empfang des Darlehens beginnen. Zu diesem Zwecke werden dem Kreis aus laufenden Mitteln 200 000 Mark zur Verfügung gestellt.

Aufdeckung eines großen Diebstahls nach sechs Jahren. In den Pfingstfeiertagen des Jahres 1910 waren der Aachen-Münchener Feuerversicherungs-Gesellschaft in Aachen aus dem Geldschrank 50 000 Mark gestohlen worden. Alle Bemühungen zur Er-

Ein deutsches Unterseeboot im Hafen.



Unsere Unterseeboote sind der Schrecken unserer Feinde, sie sind unsere wirksamste Waffe im See-Krieg. Es ist daher ganz erklärlich, daß unser Hauptziel, England, alle Mittel und Wege in Bewegung setzt, um gegen diese Waffe Stimmung bei den Neutralen zu machen. Das hilft den Engländern aber nichts, unsere Unterseeboote sind überall, wo es gilt, unseren Feinden Schaden und Ab-

bruch zu tun. Der Atlantikrausch unserer Unterwasserboote hat sich in geradezu märchenhafter Weise vergrößert; sie fahren über und unter dem Atlantischen Ozean und halten sich lange Zeit in den unwirtlichen Meeren der nördlichen Zone auf. Auf unserem Wege sehen wir ein deutsches Unterseeboot im Hafen, das sich rüftet, eine neue Ausfahrt zu machen.

Strecke zwischen Mahndorf und Wilhelmshagen (in der Nähe Berlins) zugeordnet hat, ist noch nicht einwandfrei festgestellt worden. Sie muß erst durch die gerichtliche Untersuchung festgestellt werden. Die Kosten der Beerdigung der 19 jungen Streckenarbeiterinnen, die vom Valsang überfahren und getötet worden sind, trägt die Gesellschaft, die den Streckenbau ausführt.

Weitere Verhaftungen wegen Getreideschiebungen. Wegen der Getreideschiebungen in Westpreußen wurde durch Berliner Kriminalbeamte der Mühlenbesitzer Wölke (Ohr bei Danzig) verhaftet. Weitere Verhaftungen sollen noch bevorstehen.

Große Fleischverschiebungen. In Regensburg wurde ein nach Leipzig ausgegebener großer Dienstbotenloffer gestohlen, in dem sich ein ganzes geschlachtetes Schwein im Gewicht von 115 Kilo befand. Aus anderen nach Sachsen ausgegebenen Gepäcksstücken kamen 120 Kilo geschlachtete Gänse zum Vorschein.

Römische Altertumsfunde im Taunus. Bei Grabungen auf den Haderbachswiesen bei Königstein im Taunus in der Nähe kürzlich freigelegter Gräber aus dem ersten Jahrhundert fand man unter Asche und Kohlenresten eine Bronze vom Kaiser Augustus, Bronzearmen und Bronzefüße, einen Feuerstein, ein Gefäß für Nahrungsmittel und einen dreieckigen behauenen Basaltstein mit dem Regionsstempel der 21. römischen Legion.

Aufstellung von Kriegsteilnehmern. Der Kreisrat des Kreises Leer in Friesland hat

mittellung des Diebes waren erfolglos. Jetzt, nach 6 1/2 Jahren, ist der Täter durch einen Zufall in der Person des Kassenboten Herpers verhaftet worden.

Der weibliche Fuhrenknecht. In einem Kaffeeolal in Hameln wurde die berüchtigte 26jährige Schwindlerin Elisabeth Schöne-mann aus Braunschweig verhaftet, die vor längerer Zeit in Bielefeld, dann nach Begehung neuer Schwindelen in Bad Godesberg aus dem Gefängnis in Bielefeld entflohen war und seitdem fleißig verfolgt wurde. In Hameln trat sie in männlicher Kleidung als Fuhrenknecht Hans v. Gellermann auf und verstand es, sich das Vertrauen der Kaffeehändlerin zu erwerben. Dort stahl sie eine Handtasche mit etwa 300 Mark Inhalt und ging dann zur Verübung weiterer Diebstahle und Betrügereien nach Hannover. Nachdem sie einen Gastwirt um 400 Mark geprellt hatte, kehrte sie nach Hameln zurück, wo ihre Verhaftung erfolgte.

Höhenrekord eines italienischen Fliegers. Wie „Secolo“ aus Turin meldet, hat der Pilot-Leutnant Ingenieur Guido Guidi einen neuen Welt Höhenrekord aufgestellt, indem er in einer Stunde 57 Minuten die Höhe von 7950 Meter erreichte. Der Abstieg geschah im Gleitflug in zehn Minuten.

Eine Epidemie in Norwegen. In verschiedenen Ortschaften Norwegens ist eine bisher unbekannte, epidemisch auftretende Krankheit ausgebrochen, die besonders Mund, Nase und Augen angreift. Aber die Ursache und die

Folgen dieser Krankheit, an der beispielsweise an einem Tage 115 Arbeiter einer Waffenfabrik erkrankt sind, sind die Ärzte noch nicht klar.

Gerichtshalle.

Elberfeld. „Ebel-Weinstadt“ nannte ein holländischer Kellereibesitzer ein schauerliches Gemisch, das er für 1 Mark das Pfund in den Handel brachte. Es bestand aus alten, ungenießbaren, hartgewordenen Holsteiner, Tüftler- und Holländer-Käsen. Dieser alte unterfäuliche Käse war in Wasser eingeweicht unter Zuzug von etwas Wein, weißer Apfelwein, Wasser und Melköl zu einem Brei verarbeitet und danach in kleine Rädchen zerschnitten worden. Der Schwindler wurde zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Leipzig. Zwei Frauen in Weiblich wurden am 21. Juni 1916 vom Landgericht Bielefeld wegen schwerer Urkundenfälschung zu je einer Woche Gefängnis verurteilt. Sie verkauften Wohlhabendpostkarten, deren Ertrag in der Hauptstadt der Marktschätzung zuzuführen sollte, und gingen zuerst in das Rathaus, um dort eine Zeichnung des Oberbürgermeisters in ihre Listen zu erhalten. Sie hofften, damit Kasse machen zu können. Der Oberbürgermeister war jedoch verurteilt. Da bei derartigen Gelegenheiten andere Bürgermeister namhafte Beträge gesammelt haben, glaubten die Angeklagten, daß der Oberbürgermeister ebenfalls mindestens 10 Mark zeichnen würde und nahmen die Zeichnung selbst vor. Die Revision der Angeklagten führte beim Reichsgericht zur Aufhebung des Urteils und zur Zurückverweisung der Sache an die Vorinstanz, da, wie auch der Rechtsanwalt ausführte, das Urteil die Absicht der Urkundenfälschung nicht genügend klarstellte.

Vermischtes.

Ein kostspieliges Festessen. Anlässlich des letzten Festessens im Hause des Londoner Bürgermeisters, das zu Betrachtungen über kostspielige englische Festessen Anlaß gab, erinnert der „Daily Chronicle“ daran, daß das kostspieligste Festessen jenes war, das der Bürgermeister von London, Dornville, am 18. Juni 1814 anlässlich des Sieges über Napoleon gab. Unter den Eingeladenen befanden sich der König von Preußen, der Zar, der Prinzregent, Wellington, Blücher und andere. Auch viele hohe Offiziere und Diplomaten nahmen an diesem Festessen teil. Sämtliche Gerichte wurden auf schweren Silberplatten gereicht, die einen Wert von mehr als vier Millionen hatten, das Essen selbst kostete eine halbe Million.

Das italienische Spielzeug im Stall. Ein Gegenstand, der besonders vor Weihnachten den Bierverband immer wieder sehr beschäftigt, ist die Spielzeugfrage. „Frankreich“, so erzählt der „Corriere“, hat sich bereits früher mit der Herstellung „nationalen Spielzeugs“ beschäftigt. Umso erstaunlicher ist es, daß im Jahre 1914 noch 1/3 des Bedarfs durch Deutschland gedeckt wurde. In Italien müßte die freie Kleinindustrie der Spielachen in den Ställen geschaffen werden, d. h. die Bauern sollten sich im Winter während ihrer Mußestunden mit der Anfertigung beschäftigen. Es müßten auch Verbände gegründet werden wie in Frankreich, und auch Bildhauer, Maler, Zeichner, Karikaturisten sollten es nicht verschmähen, sich des Spielzeugs anzunehmen.

Die mißverständliche Zuckeraufnahme. In Schweden hat die Zuckernotlage zu einer Bestandsaufnahme geführt. Bei diesem Anlaß sollte auch ein Lunder Student älteren Jahrgangs „auf Ehre und Gewissen“ angeben, wieviel Zucker er hätte, damit man ihn eine entsprechende Zuckerarte ausstellen könne. Das Antwortschreiben lautete: „Angebl. 3 %“. Hängt im übrigen noch von dem Ergebnis der nächsten ärztlichen Untersuchung ab.

Der erfinderische Hundebesitzer. Ein Tierfreund, der anscheinend seinen Hund vor den Unannehmlichkeiten des in Paris vorgeschriebenen Maulkorbtragens bewahren wollte, kam zu diesem Zweck auf eine sehr originelle Idee. Seit Tagen wurde nämlich in einer Straße des Pariser Montmartre ein Hund beobachtet, der sichtbar einen Maulkorb trug, jedoch jedes Mal, wenn er gähnte oder aus einem anderen Grunde das Maul öffnete, sich zur größten Verblüffung aller Zuhörer plötzlich als maulkorblos erwies. Der Besitzer — ein Maler — hatte dem Hunde nämlich den Maulkorb auf die Schnauze gemalt.

vor der Tür und als habe sich der Schlüssel gedreht, gerade als wollte einer durchs Schlüsselloch sehen. Sie stand regungslos. Man sollte sie hier nicht finden; denn das würde sofort Gerede geben. Sie horchte; aber es blieb still draußen.

Eine kurze Weile wartete Geline noch; dann ging sie leise zur Tür und legte vorsichtig die Hand auf die Klinke. Nun ein kräftiger Ruck! Den Lärmer wollte sie doch erschrecken, wenn er noch da war. Aber die Tür rührte sich nicht. Geline rüttelte mit aller Gewalt an der Klinke. Die Tür wich nicht. Es blieb kein Zweifel, sie war eingeschlossen. Sofort klagte Geline die Gewissheit auf, daß es nur einer sein konnte, der ihr den Schabernack gespielt hatte — Kriska. Der lauerte hinter ihr her, spionierte im Hause herum, nachste aus den Türen und sah wie ein Mäde, wenn einmal ein Großchen offen liegenblieb. Nahtlich war auch dieses Mal Kriska der Abstreiter. Eine stumme Wut überkam Geline. Nun sah sie hier oben eingeschlossen. Sie konnte lärmern und rufen — die halbtotbe Ganne würde sie nicht hören.

Mit einem Male fiel ihr das Kind ein, das sie im Wohnzimmer allein gelassen hatte. Nun war ihr, als hörte sie den Jungen lachen, und eine gräßliche Angst besaß sie. Wenn das Kind die Schachtel mit den Streichhölzern gefunden hätte? Oder wenn gar der Kriska ihm etwas antäte? Sie stürzte in namenloser Furcht vor einer unbekannten, aber doch gefährlichen Gefahr ans Fenster und rief es auf. Dabei warf sie den dreibeinigen Tisch um, der wackelte und

sich an die Wand lehnte. Die Schublade des Tisches fiel ihr entgegen, und ihr Inhalt zerstreute sich auf den Fußboden. Erschreckt stand Geline da. Mit Zeichnungen bedeckte Blätter lagen auf den Holzdielen herum. Und plötzlich wachte Geline, was der Knecht hier des Abends trieb. Er sah am Tisch und zeichnete.

Die Neugier ließ sie das bestemmende Angstgefühl vergessen. Witten zwischen dem Papier kniete sie nieder und raffte die verstreuten Blätter zusammen. Da fiel ihr Blick auf eins, das wohl zu oberst gelegen hatte, denn es war am weitesten geflogen, und ihre Lippen preßten sich fest zusammen. Doll Gah blühte sie auf das Bild ihrer Nebenbuhlerin, das sie in der Hand hielt. Sie! Und immer wieder sie! Warum hatte sie ihn damals nicht festgehalten, als es vielleicht in ihrer Macht gestanden? Nun hatte die andre ihn für sich gewonnen — nun war es zu spät! Ihr eifersüchtiges Herz erriet mit dem feinen Instinkt des Hasses, mit welcher Liebe das Bild gezeichnet war, das jene Glückliche darstellte, wie sie zwischen Hecken dahinschritt, jung und schön. Sie wachte jetzt, daß der Mann, den sie liebte und den sie besitzen wollte, unwiederbringlich der andern gehörte.

Wie hatte Geline einst das schmähliche Ding mit den blassen Wangen gelacht! Mit der konnte sie sich wohl alle Tage messen! Und heute? Das Bild ließ ihr keinen Zweifel darüber: Diese Ridmann war eine Schönheit geworden in den drei Jahren. Und Dinnert Meyer hatte Augen für so etwas. Er war ja ein Kränker. Sonderbar, daß sie das plötzlich wachte. Sie hatte wohl nie daran gedacht. Aber

mußte sie deshalb auf ihn verzichten, ihn ohne Kampf der andern lassen? Nein! Nein! Schrie die Stimme des Hasses in ihr, als sie sich erhob und das Bild mit den Fingern trat. Nun gerade nicht! Nun erst recht nicht! Schritt für Schritt mußte sie ihr Ziel erreichen — nicht zu früh wollte sie ihn stürzen werden lassen. Er sollte sich an das Leben auf dem Hofe gewöhnen, das stolze Gefühl in sich Wurzeln schlagen zu lassen, daß er hier fast der Herr war. Dann wollte sie doch einmal sehen, ob er freiwillig auf das alles verzichtete, um als Tagelöhner an diese Ridmanns Seite zu leben.

Vorsichtig sammelte sie die verstreuten Blätter auf und legte sie wieder in die Schublade. Den umgestürzten Tisch stellte sie wieder auf, und nun erst fiel ihr ein, was sie ganz vergessen hatte — daß sie eingeschlossen war. Da hörte sie schwere Tritte auf der Treppe. Wie verstört stand sie an der Tür und horchte. Nun bewegte jemand die Klinke; dann drehte jemand den Schlüssel um. Die Tür öffnete sich: Dinnert Meyer stand vor ihr.

Einen Augenblick fanden beide kein Wort. Dann schoß ihr die Rote in die Wangen. „Ich wollte nachsehen, ob hier alles in Ordnung ist“, stammelte sie. „Und da hat mich der Kriska hier eingeschlossen.“ Damit bränzte sie sich an ihm vorbei und klopfte die Treppe hinab.

Bei Tische saßen sie sich schweigend gegenüber. Der Einfachheit halber wurde in der Küche gegessen. Um den großen Tisch saßen außer der Bäuerin und dem Großknecht noch die Wägte, die alte Ganne und der Werbestecher. Langsam und bedächtig genoß man das

einfache Mahl, bei dem die Kartoffeln die Hauptrolle spielten. Jeder stand auf, wenn er gesättigt war, und ging, um noch ein kurzes Weilechen zu ruhen. Denn die lange Mittagsrast wie im Sommer gab es jetzt nicht; man mußte früh mit der Arbeit fertig werden.

Als Dinnert auf den Flur trat, fuhr gerade ein leichter Breakwagen vor, von dem ein Herr herunterstiegt. Dinnert ging ihm bis zur Tür entgegen. Ob Frau Siemers zu sprechen wäre. Der Knecht rief sie. Die fettigen Finger an der Schürze abwischend, kam sie. Der Fremde dienerle und erklärte mit großem Wortschwall, wie sehr er sich freue, Frau Siemers anzutreffen. Schweigend führte sie ihn in die gute Stube.

Dinnert ging auf die Diele hinaus, nach dem Vieh zu sehen. Ein Teil der Rinde blieb auf der Weide, die sie den ganzen Sommer über Tag und Nacht bezogen hatten. Die schwächeren Tiere waren schon hereingeholt und wurden an nassen Tagen wie heute auch tagsüber nicht mehr hinausgetrieben. Das gab in der Wirtschaft neue Arbeit, und Dinnert wachte sorgfältig, daß gerade jetzt in der Übergangszeit nichts in der Stallpflege vernachlässigt wurde.

Während er an den Viehställen entlang ging, geriet er sich den Kopf darüber, wo er den Fremden schon gesehen hätte. Mit den verkommenen Ohrmuscheln, der stark gekrümmten Nase, dem kurzen Wollhaar von tief-schwarzer Farbe und den mandelförmigen braunen Augen, aber denen das obere Lid traumhaft zu liegen schien, kam ihm der Mann so bekannt vor.

(Fortsetzung folgt.)

boot, das sich auf der Fahrt von Limburg nach Dehrn befand, in der Nähe des Schulze'schen Kalkwerkes zwischen Dietkirchen und Dehrn der Benzolmotor. Das Feuer ergliff sofort das ganze Schiff, das von 18 Personen besetzt war. Der Feuerchein war weithin sichtbar. Zum Glück fuhr das Schiffchen in der Nähe des Ufers der an der Unfallstelle ziemlich tiefen Lahn, so daß die meisten der Insassen sich ans Ufer retten konnten. Leider ist jedoch der Tod von zwei jungen Mädchen zu beklagen. Eine derselben wurde derart von der brennenden Masse getroffen, daß sie unter gräßlichen Schmerzen in dem Boot verbrannte. Ihre zum Skelett mihaltete Leiche liegt noch in den Trümmern des Bootes. Eine zweite Person wird vermißt. Man nimmt an, daß sie schwer verbrannt in das Wasser gesprungen ist, und in den Wellen den Tod gefunden hat. Es handelt sich um ein 18jähriges und ein 22jähriges Mädchen aus Dehrn bezw. Niedertiefenbach. Eine der Verunglückten — es läßt sich wegen der vollständigen Verbrennung der Toten nicht mit Bestimmtheit feststellen, welcher Person die geborgene Leiche angehört, — ist die 18jährige Lina Burgrat aus Dehrn, Tochter des Herrn Jakob Burgrat, die zweite Vermisste ist die 22jährige Theresie Schlitt aus Niedertiefenbach, Tochter des Herrn Wilhelm Schlitt. Außerdem ist eine Person infolge der erlittenen Brandwunden schwer verletzt. Fünf weitere Personen trugen Brandwunden davon. Die Ursache der Explosion ist noch nicht festgestellt. Man vermutet, daß eine Welle sich heizgelassen und dadurch die Entzündung hervorgerufen worden sei. Das Schiff wurde von dem Besitzer, der im Besitze des Fahrzeuges ist, selbst geleitet. Ob den Lenker ein Verschulden trifft, wird erst die eingeleitete gerichtliche Untersuchung ergeben.

— Zu dem am Sonntag abend auf der Lahn geschehenen Bootunglück stellen wir nach Aussagen von Augenzeugen folgenden ausführlichen Bericht zusammen:

Als das Motorboot des Herrn Collee „Schwalbe“ am Sonntag abend 6.50 die Schulze'schen Kalkwerke etwa 3—4 Meter vom linken Ufer passierte, explodierte der bis jetzt noch auf ungeklärte Weise im Bug befindliche Benzolkessel unter gewaltiger, weithin hörbarer Detonation. Da der Benzolkessel mit dem Motor durch Leitungsröhren unter dem Fußboden verbunden war, stand im nächsten Augenblick auch der hölzerne Fußboden in hellen Flammen. Im Vordertheile des Bootes waren die 18jährige Lina Burgrat-Dehrn, die 22jährige Theresie Schlitt-Niedertiefenbach und die Babette Laßmann-Dehrn, sowie mehrere jungen Burichen aus Niedertiefenbach, von denen mehrere durch den gewaltigen Druck ans Land geschleudert wurden, während die übrigen Burichen sich auf das Schiffsdach retteten und von dort später ans Land geholt wurden. Die Lina Burgrat und Theresia Schlitt wurden wohl derartig betäubt, daß sie vorerst nichts zu ihrer Rettung tun konnten und unmittelbar nach der Explosion in Flammen gehüllt waren; doch gelang es der Babette Laßmann, obgleich ihr in Folge der Explosion ein schweres Brett ins Gesicht geschlagen war, sich durch die Flammen nach der anderen Seite des Bootes durchzudrängen, von wo sie gerettet wurde. Wie im Vordertheile, so hatte das Feuer auch einige Sekunden später das Hinterteil des Schiffes und den Montorraum ergriffen. Von dem brennenden Fußboden sickerte man auf die Bänke. Der Führer des Bootes, ein jugendlicher Sohn des Herrn Collee, der aber im Besitze des Führerzeugnisses ist, wurde in das hintere Abteil geschleudert; durch das entschlossene Auftreten dreier Männer, die sich in diesem Raume befanden, wurde hier noch einem größeren Unglück vorgebeugt. Mit besonderem Lobe und Anerkennung sind zu nennen der Landwirt Heinrich Böber, der Bäcker Karl Kasper und der Schneidermeister Weimer, alle drei aus Dehrn, die sich ungeachtet der eigenen Lebensgefahr ins Wasser stürzten, das Schiff näher ans Land zogen und mütig die Frauen aus dem lichterloh brennenden Schiffe herausholten. Leider konnten bekanntlich nicht alle Schiffsinassen gerettet werden. Die bedauernden Opfer Fräulein Lina Burgrat-Dehrn und Fräulein Theresia Schlitt-Niedertiefenbach, fanden einen schrecklichen Tod, die eine durch vollständiges Verbrennen, die andere durch Ertrinken. Es ist bis jetzt noch nicht festgestellt, welche der beiden verbrannt und welche ertrunken ist. Fast hätte das Unglück noch ein drittes Todes-Opfer gefordert. Der im Boote befindliche Dreifachmaschinenbesitzer Louis Schnell aus Hirschhausen suchte sich durch Schwimmen zu retten, wurde aber mehrere Male unter das Boot getrieben und erreichte schließlich nur mit äußerster Anstrengung das Ufer. Herr Schnell ist auch der einzige schwerere Verwundete und liegt gegenwärtig im Dehrner Krankenhaus, wo auch den 6—8 leichte Verletzten ärztliche Hilfe zuteil wurde. Der gewaltige Feuerchein des brennenden Bootes war weithin sichtbar und hatte die Feuerwehren der Umgegend alarmiert, die aber nichts als das Gerippe des vollständig ausgebrannten „Schiffchens“ vor sich fanden. — Die Anteilnahme an der Katastrophe, insbesondere an dem schweren Verluste der Eltern, von denen die Familie Burgrat bereits zwei Kriegsopfer zu beklagen hat, ist allgemein.

(Dieger Kreisblatt.)

Evangel. Kirche.

Mittwoch Abend 8½ Uhr Kriegsandacht: Herr Pfarrer Kranz.

Gasgefüllte Wotan Lampen



Man verlange ausdrücklich Wotan Gas bei den Elektricitätswerken und Installateuren.

Zu haben bei der Nassauischen Elektricitäts-Ges. m. b. H. Limburg a. Lahn.

Bekanntmachung.

Am 10. 11. 16. ist eine Nachtrags-Bekanntmachung zur Beschlagnahme und Bestandserhebung von Web-, Wirk- und Strickwaren vom 1. 2. 16. W. M. 1000/11. 15. R. R. U. erlassen worden.

Der Wortlaut der Nachtrags-Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht.

Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps.

Bekanntmachung.

Wir haben abzugeben, solange Vorrat reicht:

Eiweißstrohkrautfutter	Mk. 23,50
Fischknochenmehl	28,—
Knochenmehl	18,—
Bucheckernkuchenmehl	25,50
Heidemehl	20,—
Schilfrohmehl	18,40
Futterhefe	45,—
Phosphorsäuren Futterkalk	15,70
Schweinemastfutter	22,50
Griebskuchen	25,—

alles für 50 Klg. frei Diez.

Bestellungen sind an die Herren Bürgermeister zu richten.

Kaufmännische Geschäftsstelle des Kreis-ausschusses des Unterlahnkreises zu Diez.

Veröffentlicht! Bestellungen werden auf dem Rathause entgegengenommen.

Nassau, 14. November 1916.

Der Bürgermeister: Hasenclever.

Bestellungen aus der Gemeinde Bergn.-Scheuern werden von dem Unterzeichneten entgegengenommen.

Bergn.-Nassau, 14. November 1916.

Der Bürgermeister: Nau.

Bekanntmachung.

Die Stadt hat noch eine kleine Menge Weiskraut zur Verfügung, das zum Preise von 5,50 M. pro Zentner abgegeben wird. Bestellungen werden belibigt erbeten. Es wird darauf hingewiesen, daß es Pflicht jeden Haushaltes ist, sich reichlich mit Gemüse zu versehen, zumal die Kartoffelbestände sehr knapp sind. An Gemüse kann man in der jetzigen Zeit nicht zuviel haben.

Nassau, 14. November 1916.

Der Bürgermeister: Hasenclever.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 16. und Freitag, 17. Nov. werden Vormittags auf dem Bürgermeister-amte Zusatzprotokarten für jugendliche Personen im Alter von 12 bis einschließlich 17 Jahren beiderlei Geschlechts ausgegeben, also an die Jugendlichen, die in der Zeit von 1904 bis einschließlich 1899 geboren sind. Die Zulage besteht in 50 Gramm Mehl täglich - 350 Gramm wöchentlich oder 8 Abschnitten aus dem Brotheft für eine Brotbuchperiode.

Nassau, 14. Novbr. 1916.

Der Bürgermeister: Hasenclever.

Bekanntmachung.

Die Familienbeihilfe für die zweite Hälfte des Monats November wird Donnerstag, 16. November 1916. Is. ausbezahlt und zwar die Nr. 1—150 vormittags und die Nr. 151 bis Ende nachm. von 2—4 Uhr.

Nassau, den 11. November 1916.

Die Stadtkasse.

Am 14. d. Mts. Abends wird der neue am 15. d. Mts. in Kraft tretende „Fahrplan“ unseres Bezirks in den Gängen und an den Bahnsteigen der Stationen zum Aushang gebracht. Der neue amtliche Taschensfahrplan wird am 15. d. Mts. herausgegeben.

Frankfurt a. M., den 13. November 1916.

Königliche Eisenbahndirektion.

Fleischverorgungsbezirk Nassau.

Der Verkauf von Fleisch und Fleischwaren findet in den Metzgerläden

Freitag nachmittag von 1—7 Uhr, Samstag vormittag von 8—12 Uhr und Samstag nachmittag von 1—7 Uhr statt.

Jeder Empfangsberechtigte kann sich den Lieferanten, soweit es sich mit der Fleischverteilung vereinbaren läßt, selbst wählen.

Im Interesse eines geregelten Verkaufes werden die Verkaufsstunden wie folgt festgesetzt:

Freitag Nachmittag:

Von 1—3 Uhr an die Inhaber der Fleischkarten von 301—800.

Von 3—5 Uhr an die Inhaber der Fleischkarten von 801—1100, ferner Hönberg.

Von 5—7 Uhr an die Inhaber der Fleischkarten von 1101—1500, ferner Zimmerschied.

Samstag Vormittag:

Von 8—10 Uhr an die Inhaber der Fleischkarten von 1501—1800, ferner Dausenau.

Von 10—12 Uhr an die Inhaber der Fleischkarten von 1801—2100, ferner Weinähr.

Samstag Nachmittag:

Von 1—3 Uhr an die Inhaber der Fleischkarten von 2101—2600.

Von 3—5 Uhr an die Inhaber der Fleischkarten von 2601 bis Schluß.

Von 5—7 Uhr an die Inhaber der Fleischkarten von 1—300, ferner Winden.

Samstag Mittag von 12—1 Uhr sind die Metzgerläden geschlossen.

Die Zeiteinteilung bitten wir genau einzuhalten.

In jedem Metzgerladen befindet sich ein Aushang, auf dem verzeichnet ist, wo wie viel Fleisch auf jede Fleischkarte entnommen werden kann.

Nassau, 15. November 1916.

Der Magistrat: Hasenclever.

Bekanntmachung.

Freitag, den 17. Novbr., nachm. von 2½ Uhr ab, gelangen Brotzettel an Schweinearbeiter zur Ausgabe. Die Behändigung erfolgt nur an Erwachsene.

Anschließend von 3½ Uhr ab Ausgabe von Broten.

Nassau, 15. November 1916.

Der Bürgermeister: Hasenclever.

Fleischverorgungsbezirk Bergnassau-Scheuern.

Die Orte Bergnassau-Scheuern, Dienethal, Sulzbach, Miffelberg, Schweighausen, Oberwies, Dörsighofen und Geisig sind von dem Versorgungsbezirk Nassau abgetrennt und zu einem Versorgungsbezirk Bergnassau-Scheuern zusammengefaßt worden.

Die Fleischabgabe erfolgt in dieser Woche:

Freitag Nachmittag:

Von 1—3 Uhr: an die Bewohner in Bergn.-Scheuern.

Von 3—5 Uhr: an die Bewohner von Dienethal, Sulzbach und Miffelberg.

Samstag Vormittag:

Von 9—12 Uhr: an die Bewohner von Oberwies, Dörsighofen und Geisig.

Bergn.-Scheuern, 15. Novbr. 1916.

Der Bürgermeister: Nau.

Bergnassau-Scheuern. Bekanntmachung.

Die Erhebung der Staatssteuer für das 3te Vierteljahr 1916/17 findet Mittwoch den 15. November bei der unterzeichneten Kasse statt.

Bergn.-Scheuern, 10. November 1916.

Die Gemeindegasse.

Fischverkauf.

Die Abgabe des gewässerten Stockfisches — Pfund 1,10 M. — erfolgt Donnerstag morgen von 8 Uhr ab bei J. W. Kuhn. Die Abholung muß bis 9 Uhr erfolgt sein.

Die bestellten Lachsgerichte können nicht besorgt werden, der Vorrat der Seefischhandlung ist vergriffen.

Vaterländischer Frauenverein.

Soßenpulver, Eierpulver, Eierparpulver, Eiweißpulver Ovalin

empfiehlt J. W. Kuhn.

Morgen Donnerstag von 2—6 Uhr in der Schule

Nahnachmittag.

Zum sofortigen Eintritt suchen wir noch ca.

10 kräftige Arbeiterinnen

Gewerkschaft Käfernburg, Glashütte.

Ein noch neuer, zweiträger Kleiderschrank preiswert abzugeben. Von wem? sagt der Nassauer Anzeiger.

Ueberraschend

ist der Erfolg der echten Eucalyptus Mendol

Bonbons.

Unübertroffenes Schugmittel gegen Husten, Heiserkeit etc.

Paket 45 Pfg.

Niederlage: J. W. Kuhn, Nassau.

Sportverein „Nassovia“ Nassau.

Zu der am 15. November abends 8 Uhr, im Vereinslokal Fischbach dringend stattfindenden Versammlung bitten wir die Mitglieder vollständig erscheinen zu wollen.

Der Vorstand.

Scheintwerfer-Taschenlampen.

Neue Modelle.

Feldlaternen in jeder Ausführung. Prima Batterien

Pa. Batterien u. Birnen

eingetroffen.

J. W. Kuhn, Nassau.

Winzerstube Nassau.

Ausschank und Verkauf der

Weiss- und Rotweine

des

Winzervereins Nassau.

Für Festlichkeiten und Familie empfehle ich die selbstgezogenen reinen Weine des Winzervereins Nassau

in Flaschen und Gebinden.

Zugleich empfehle ich meine mit der Winzerstube u. Bäckerei verbundene

Kaffeestube.

Kaffee- und Weingeback. Torten und Kuchen für den Familienbedarf werden bestens hergestellt.

Chr. Schwarz, Amtsstr.

In frischer Ware neu eingetroffen:

Pralinees in grosser Auswahl. Schokoladen erster Firmen in allen

Packungen, darunter die feinsten Schweizermarken und Hildebrandt.

Sarottis Pralinees in grosser Auswahl frisch eingetroffen.

Bonbons die besten erster Fabriken. Zugleich empfehle ich meine

Konditorei und Kaffeestube. Täglich frisches Gebäck. Bestellungen auf Kuchen und Torten werden bestens ausgeführt.

August Hermani.

Schokoladenhaus, Konditorei, Kaffeestube